

Briefe an die SÄZ zum Beitrag von Jean Martin [1]



Babyfenster

Durch die Formulierung «Wenngleich verständlich ist, dass eine frisch entbundene Frau in bestimmten Fällen anonym bleiben will ...» [1] ist nicht klar, was alles hinter dieser Anonymität steckt, nämlich die Tatsache, dass diese Frau monatelang sich die beträchtliche Mühe nimmt, ihre Schwangerschaft zu verstecken. Sie nimmt die Abtreibung nicht in Anspruch. Sie will nicht, dass man erfährt, dass sie überhaupt schwanger war, ein Kind geboren hatte, und sie möchte zu diesem Kind lieber keine Beziehung haben. Die von Kollege Martin empfohlene Freigabe des Kindes für die Adoption ist illusorisch, da die Mutter diese Anonymität zuerst aufgeben müsste.

Ist wirklich «das einzige Risiko, das die Mutter durch das Babyfenster vermeidet, dass das Kind im Alter von 16 oder 18 Jahren erfahren darf, wer sie ist»? Für uns vielleicht, für sie sicher nicht. Dieses Risiko betrachtet

sie kaum. Sie hat andere Sorgen und Risiken, wenn sie bereit ist, auf das Kind in dieser Weise zu verzichten. Der eventuelle Druck durch ihre Umgebung, sicher durch ihre Vorstellungen, Gedanken, Ängste ist für sie enorm. Sie ist nicht imstande, dem Druck zu widerstehen, ihn zu meistern. Ist es unter diesen Umständen für das Wohl des Kindes besser, bei der Mutter (und ihrer Umgebung) zu bleiben? Wenn die Mutter das Neugeborene ins Babyfenster als eine Kurzschlusshandlung abgibt, kann sie sich früher oder später zu ihrer Tat und zum Kind bekennen. Wie oft tun dies solche Mütter? Wie kann man diesen versteckenden und versteckten Schwangeren eine Beratung, eine Mediation anbieten, wie es Kollege Martin etwas wirklichkeitsfremd vorschlägt?

Ob das Babyfenster die Aussetzung und den gewaltsamen Tod der Neugeborenen verminderte, wollte ich von dem Bundesamt für Statistik erfahren, was mir (noch) nicht gelungen ist. Die Zahlen sind vermutlich zu niedrig (ein Babyfenster, viele andere Faktoren), damit sie eine zuverlässige Aussage ermöglichen. Wenn die Babyfenster es nicht tun würden, was Kollege Martin vermutet, beein-

flussen sie doch das Bewusstsein für diese Problematik in der Bevölkerung, und vermindern, ähnlich der Sterbehilfe, den Druck auf die Betroffenen, auch wenn sie sie nicht in Anspruch nehmen. Für mich ist das alles wichtiger, ethischer als das sowieso kaum und nicht immer vollständig erfüllbare Recht des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung. In dem man dem Kind und den Adoptiveltern Beratung und Mediation anbietet, kann man ihnen helfen, mit dieser Last umzugehen.

Meine Frau hofft, es werden sich nicht nur Männer zum Problem äussern.

Dr. med. Peter Marko, St. Gallen



Anonyme Geburten

Sehr geehrter Herr Kollege Martin
In Ihrem Artikel, ob Babyfenster ethisch akzeptabel sind [1], erwähnen Sie auch die an-

onymen Geburten. Ich habe (allerdings vor fast 20 Jahren) einen Fachartikel über die anonymen Geburten im Journalclub der kinder- und jugendpsychiatrischen Universitätsklinik Basel vorgestellt. Es ging um eine Untersuchung von Frauen, welche die Möglichkeit der anonymen Geburt in Frankreich wählten. Es waren fast alle Frauen, die die Schwangerschaft monatelang verleugneten und sich erst eingestanden, schwanger zu sein, als ein Schwangerschaftsabbruch nicht mehr in Frage kam. Es ist auch bekannt, dass es ab und zu vorkommt, dass nicht nur Teenager, sondern auch ihr ganzes Umfeld eine Schwangerschaft verleugnen, sodass beispielsweise weder Mutter noch Turnlehrerin merken, wenn ein Mädchen immer runder wird.

Es wäre interessant zu wissen, wie das mit den Frauen aussieht, die ihr Kind in ein Babyfenster legen, ob sie auch ihre Schwangerschaft so lange verleugneten und das Kind vielleicht sogar ohne medizinische Hilfe zur Welt brachten. Da diese Frauen anonym bleiben, dürfte es allerdings schwierig sein, das zu erforschen.

Mir scheint das der entscheidende Punkt bei der Frage, ob Babyfenster ethisch akzeptabel sind: Wenn sie von Müttern benützt werden, die, überrumpelt durch eine vielleicht lange verdrängte Schwangerschaft, keinen anderen Ausweg sehen, als das Kind anonym abzugeben, dann ist das Babyfenster die bessere Alternative dazu, das Kind irgendwo auszusetzen oder gar zu töten oder an Vernachlässigung sterben zu lassen. In diesem Fall finde ich Babyfenster ethisch gerechtfertigt, weil sie zwar die Gefahr in sich bergen, dass das Kind nie erfährt, wer seine Mutter ist, aber immerhin dem Kind die Chance geben, am Leben zu bleiben. Wenn aber Frauen das Babyfenster wählen, die psychisch und vom sozialen Umfeld her auch imstande wären, das Kind normal zur Adoption freizugeben, dann ist das Babyfenster für das Kind die schlechtere Lösung, weil der Name der Mutter nicht registriert werden kann.

Mir scheint es einfach wichtig, nicht zu vergessen, dass gerade in unserem System, das viele Möglichkeiten bietet, mit einer ungewollten Schwangerschaft umzugehen (vom Schwangerschaftsabbruch über Unterstützung bei der Mutterschaft bis zur Freigabe zur Adoption), die Wahrscheinlichkeit recht gross ist, dass Frauen, die ihr Kind ins Babyfenster legen, sich zumindest subjektiv in einer sehr grossen Notlage befinden, da sie sonst andere Wege wählen würden. Oder aber dass es Frauen mit deutlichen psychischen Auffälligkeiten sind, die ihre Schwan-

gerschaft sehr lange verdrängen und darum auch nicht überlegen, was mit dem Kind geschehen soll. Mir persönlich wäre die Möglichkeit einer anonymen Geburt im Spital lieber, da die Gebärende dort medizinisch betreut wäre und es auch Zeit gäbe, mit ihr zu überlegen, ob sie das Kind nicht auf dem normalen Weg zur Adoption geben will, sodass es später einmal ihren Namen erfahren kann.

Dr. med. Monika Diethelm, Uzwil



Es geht primär um Leben

Eine Frau, die ihr Neugeborenes in ein Babyfenster legt hat kurz zuvor geboren. Nach einer vielleicht mühevollen Schwangerschaft, wahrscheinlich einsam und allein gelassen, eine schmerzvolle und belastende Geburt, ganz allein ohne jegliche Hilfe durchgelitten, die Nachgeburt erwartet und abgeben, ihr Kind in den Armen, und jetzt die Frage: Wie weiter?

Vielleicht benötigt man um 500 miterlebte und betreute Geburten, im Spital und zu Hause, wie in meinem Arztsein, um zu erahnen, wie Gebären ohne Hebamme und ohne Beistand erfahrener Umgebung sein kann. Hier ist eigentliche Total-Mitmenschlichkeit gefordert. Wenigstens nachdenken, erwägen, versuchen, die Not einer solchen Mutter etwas nachzuvollziehen, ist wohl kaum zu viel verlangt.

Das Babyfenster als reale Hoffnung für das unmittelbare Überleben und Wohlergehen des noch hilflosen Neugeborenen. Es ist dieser Mutter in Not, in ihrer konkreten Situation, wohl kaum eine andere bessere Möglichkeit erreichbar anzubieten. Ihr Grundproblem ist doch: Sie ist allein. Allein gelassen, allein verlassen. Das Grundrecht des Kindes ist zu überleben. Dies hat sie ihm während der Schwangerschaft (vielleicht) gegen viele Widerstände erwahrt oder sogar erkämpft. Hier geht es ums Überleben, nicht um Identifizierbarkeit der Mutter. Diese wird ein ganzes volles Jahr durch das «Babyfenster» ermöglicht und empfohlen. Nur die betroffene Mutter weiss, ob die konkrete Situation es anräth und es sinnvoll macht, ihre Identität zu lüften. Wünsche und Rechte des Kindes dies betreffend, haben Zeit.

Von Babyfenstern nur deshalb abzuraten aus fiktiven «ethischen» Postulaten punkto

Identifikation ist wohl ein Nichterfassen der Realität. Es geht primär um Leben, um gutes, gesundes Überleben. Alles andere ist «Zugabe».

Dr. med. Josef Bättig, Muttenz



Recht auf Kenntnis der Abstammung

Lieber Herr Martin

Mit Interesse lese ich Ihre Kommentare zu den verschiedenen, meist aktuellen Themen unserer Zeit. Der Artikel über die Babyfenster [1] hat in mir tief prägende Erinnerungen ausgelöst an meine Zusammenarbeit mit einem der renommiertesten Kinderpsychiatern in Zürich, meinem Lehrer und Begleiter in der Zeit der Assistenz in Pädiatrie. Erinnerungen auch an Jugendliche und junge Frauen, oft nach ihrer ersten oder zweiten Geburt, die sich als Adoptivkinder auf die intensive Suche nach ihrer Mutter, nach ihrer Herkunft machten. Ich erlebte die Not der Suche und der Verzweiflung wie auch die schwierige Akzeptanz der Tatsachen. Und da höre ich die Stimme des Kinderpsychiaters, die sich mit Vehemenz gegen die Adoption wehrte ... wie würde er sich wohl heute mit Vehemenz gegen die Babyfenster wehren. Denn seine Einstellung für die Offenlegung der Herkunft war geprägt von den gemachten Erfahrungen, wie ich sie später auch in der Praxis selber erleben musste. Auch bei einer Adoption hat das Kind ein Recht auf Kenntnis seiner Abstammung. Sollten nicht die Rahmenbedingungen für eine in Not stehende Frau in einer so reichen Gesellschaft, wie wir sie haben, derart gestaltet sein, dass weder Adoption noch Babyfenster nötig werden?

Ich danke Ihnen für Ihre kritische Haltung.

Hans-Ulrich Schär, Degersheim



Babyfenster und Ethik

Die klare Stellungnahme von Jean Martin [1] zur ethischen Problematik um «Babyfenster» hat mich gefreut und entspricht meiner eigenen Haltung zu diesen offensichtlich immer